

Wolfgang Thiel

Bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe und Welfare Mix. Institutionelle und infrastrukturelle Voraussetzungen, gesellschaftliche Rollen und Förderperspektiven. Eckpunkte für eine Diskussion

Welfare Mix und Selbsthilfegruppen

Das Konzept des Wohlfahrtspluralismus bzw. des Welfare Mixes trägt dem Sachverhalt Rechnung, dass zur Produktion der sozialen Wohlfahrt nicht nur der Staat und der Markt, sondern auch eine Vielzahl so genannter intermediären Organisationen (Nonprofit-Organisationen, Selbsthilfegruppen), soziale Bewegungen und Familie, Verwandtschaft und Nachbarschaft beitragen (Nollert; vgl. Evers / Olk 1996). Bei der Ausgestaltung sozialer Dienste und der Bereitstellung sozialer Hilfen ist für den deutschen Sozialstaat seit jeher ein sektorenübergreifender Mix aus institutionellem und informellem, professionellem und nicht-professionellem bzw. bezahltem wie unbezahltem Handeln kennzeichnend und notwendig. Dies ist unabhängig von einem unmittelbaren Kostendruck oder einer angespannten öffentlichen Haushaltslage der Fall. Bei diesem Mix geht es

- um die Verbindung von öffentlichen und privaten Ressourcen und Kompetenzen (im Wesentlichen öffentliche Hand, Sozialversicherungen, Versorgungseinrichtungen, Stiftungen, Unternehmen, Bürger/innen)
- um die Kooperation von Trägern (im Wesentlichen Kommunen, Wohlfahrtsverbände, Vereine, Sozialversicherungen, operative Stiftungen, Unternehmen als private Träger) und freien Initiativen wie z.B. Nachbarschaftshilfen und Selbsthilfegruppen
- sowie um ein Zusammenspiel von Teilpolitiken – sei es in der Arbeitsmarkt-, Familien-, Gesundheits-, oder Kulturpolitik, sei es beim Wohnungs- und Städtebau oder bei der Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung.

Ohne Eigeninitiative und Mitwirkung von Betroffenen im Nahbereich (Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft) sind die Institutionen, Organisationen und Professionen der Hilfe in aller Regel überfordert und bleiben oder werden selbst oft „hilflos“. Das bürgerschaftliche Engagement Betroffener wird „wertgeschätzt“ „einkalkuliert“, „mitgeplant“ (Hummel 2005). Der Erfolg sozialer Dienste wird damit erleichtert *oder auch* erschwert, denn der ‚weiche‘ Bereich des Bürgerengagements wird abgedrängt, unterschätzt und wegen seiner Eigensinnigkeit und Unkalkulierbarkeit sogar gefürchtet und finanziell als „Freiwilligkeitsleistung“ blockiert (siehe Hummel ebd.).

Die besondere Bedeutung von Selbsthilfegruppen im Sozialstaat liegt in ihrer Eigenschaft, über bürgerschaftliches Engagement soziale Problemlagen aufzuschließen: *Selbsthilfe in Gruppen* ist selbstbestimmte gemeinsame Suche nach Unterstützung sowie kritische Auseinandersetzung mit Mängeln, Defiziten und Lücken in den gegebenen Strukturen der Erbringer und Finanzgeber sozialer und gesundheitsbezogener Dienstleistungen und schafft damit solidarische Netze zur Bewältigung bestehender Problemlagen. Selbsthilfe in Gruppen hat die Fähigkeit, aus individueller Betroffenheit sowohl kollektive Erfahrungen und Integration als auch Teilhabe und Interessenvertretung zu erzeugen.

Insbesondere die Selbsthilfe bei Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen hat in den letzten Jahrzehnten einen enormen Bedeutungsgewinn erreicht. Entscheidende Faktoren dafür waren das bürgerschaftliche Engagement der Beteiligten selbst sowie wissenschaftliche Erkenntnisse und Impulse und gesundheitspolitische Reformdiskussionen. Der Bedeutungsgewinn der Selbsthilfe von Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen an der Ausgestaltung der gesundheitlichen Versorgung wird insbesondere dokumentiert durch den Einbezug der Selbsthilfe in die Patientenbeteiligung, die in Deutschland im SGB V mit dem GKV-Modernisierungsgesetz von 2004 gesetzlich verankert wurde.

Das bürgerschaftliche Engagement in der Selbsthilfe kann allerdings wegen der Eigenschaften „solidarische Problembewältigung“, „selbstbestimmte Suche nach Hilfe“, „kritische Auseinandersetzung mit dem Sozial- und Gesundheitssystem“, „Interessenvertretung“ nicht nahtlos auf die jeweiligen Handlungszusammenhänge und Interessenlagen der anderen Beteiligten bezogen werden.

Mit dem gesellschaftlichen Bedeutungsgewinn ergeben sich für das bürgerschaftliche Engagement in der Selbsthilfe besondere Anforderungen. Es sind Kompetenz- und Rollenklärungen erforderlich: Was kann „in Selbsthilfe“ geleistet werden und was nicht? Welche Rahmenbedingungen braucht die Selbsthilfe? Welche Qualifizierung ist nötig? Wie lassen sich Selbsthilfepotenziale erschließen? Das Neben- und Miteinander von Selbsthilfe, Selbsthilfegruppen, Selbsthilfeorganisationen sowie Selbsthilfekontaktstellen wird immer wichtiger, ebenso die verstärkte Zusammenarbeit von und mit professionellen Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen im Feld des bürgerschaftlichen Engagements über Selbsthilfekontaktstellen hinaus, z.B. mit Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen und -Zentren.

Soziale und gesellschaftliche Voraussetzungen von Welfare Mix

1. Familiäres, nachbarschaftliches, zivilgesellschaftliches und bürgerschaftliches Engagement sind in den Industriegesellschaften historisch schon immer – als quasi-natürliche Ressource und als Outcome von Humanitas, religiöser Botschaft oder Arbeitersolidarität – Bezugfeld und Fundament von „Wohlfahrt“ gewesen.

Wohlfahrtspluralismus (Welfare Mix)

„Der Begriff Wohlfahrtspluralismus (Welfare Mix) bildet primär eine Reaktion auf die Dominanz der Markt-Staat-Dichotomie in der Wohlfahrtsregime-Forschung. Dabei lassen sich eine analytische und eine normative Dimension des Konzepts unterscheiden. Aus analytischer Sicht interessieren vorab die funktionalen Beiträge der angesprochenen Sektoren sowie die Unterschiede zwischen den nationalen Welfare Mixes (vgl. Esping-Andersen 1990). So ist erkennbar, dass der Markt in Ländern mit angloamerikanischem Kapitalismus-Modell eine ungleich wichtigere Rolle einnimmt als etwa in den skandinavischen Ländern. In der Gruppe der Länder mit „rheinischem“ Kapitalismus-Modell, zu der auch die Schweiz gehört, spielen dagegen die Nonprofit-Organisationen eine vergleichsweise wichtige Rolle. In den südeuropäischen Ländern ist wiederum die Familie ein wichtiger Wohlfahrtsproduzent.

Aus normativer Sicht stellt sich die Frage nach dem optimalen Welfare Mix bzw. die Frage, welcher Sektor am besten in der Lage ist, ein gesellschaftspolitisches Ziel zu realisieren. Prominentester Kritiker des Wohlfahrtspluralismus ist Richard Titmuss. Er vertrat schon 1958 die Ansicht, dass die Expansion der freien Wohlfahrtspflege das universalistische Gleichheitsprinzip unterminiert. Seit den 90er-Jahren findet in den westlichen Ländern allerdings vorab die Ansicht Resonanz, dass der Staat bei der Erfüllung vieler Ziele versage und daher zu substituieren sei. So kritisiert z.B. der Neoliberalismus vorab die Ineffizienz und Leistungsfeindlichkeit des Sozialstaats und fordert daher eine Revitalisierung des Marktprinzips im Bereich der sozialen Dienste. Der Kommunitarismus moniert wiederum, dass der Staat zum Abbau naturwüchsiger Solidaritätsnetze beitrage, die Lebenswelt penetriere und im Unterschied zur Familie und zu zivilgesellschaftlichen Assoziationsformen (z.B. Vereinen) nicht in der Lage sei, das menschliche Bedürfnis nach sozialer Geborgenheit zu realisieren.

Literatur

Esping-Andersen, Gøsta: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Polity. Cambridge 1990
Evers, Adalbert / Olk, Thomas (Hrsg.): *Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft*. Opladen 1996
Titmuss, Richard : *Essays on the Welfare State*, London 1958
(Quelle: Nollert, Michael: <http://www.socialinfo.ch/cgi-bin/dicopossode/show.cfm?id=744>)

2. In dem säkularisierten Altruismus des entwickelten Sozialstaats in Deutschland ist dieser Zusammenhang im Subsidiaritätsprinzip und im Solidaritätsprinzip erhalten geblieben, auf denen die Sozialgesetzgebung und die soziale Sicherung fußen. Sichtbar ist dies in dem Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“, der sowohl als Wertsetzung als auch als Handlungsperspektive eine Vermittlung von individueller und kollektiver Wohlfahrt postuliert.

3. Das Zusammenwirken und Aufeinanderangewiesensein von Familie, Staat, Markt, engagierten Betroffenen und ehrenamtlichen Helfer/innen ist immer auch von Konflikten und Gegensätzen geprägt: ökonomisch, politisch, weltanschaulich und ethisch. Daher beinhaltet ein Welfare Mix immer auch ein „Demokratieproblem“, d.h. die Aushandlung von gerechten Lasten- und Verantwortungsteilungen, die Lösung von Konflikten und die Herstellung von Konsens benötigen Regulative der Machtverteilung. Dieses „Demokratieproblem“ hat die Produktion und die Produkte von „Wohlfahrt“ in einer Art „historischem Kompromiss“ zu einem öffentlichen Gut werden lassen, mit der (möglicherweise gar nicht intendierten) Folge, „das Soziale“, „das Mitmenschliche“, „das demokratische“ und „das Partizipative“ als wesentliche Reproduktionsgrundlagen der Gesellschaft zu stützen und fortzwickeln. Dadurch gibt es bei den Fragen privater und öffentlicher Wohlfahrt eine enge und hochsensible Verbindung mit Demokratie-, Gerechtigkeits- und Verantwortungsdiskursen.
4. Der soziale Wandel bringt Probleme für Solidarität und Gemeinsinn hervor:
- Die Bindungs- und Tragfähigkeit traditioneller sozialer Netze wie der Familie (Verwandtschaft), der Nachbarschaft, von religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften schwindet. An die Stelle quasi-natürlicher „organischer“ Ressourcen traditioneller Sozialmilieus treten jedoch seit den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts verstärkt neue, „künstlich“ geschaffene Ressourcen, die auf gemeinsamer Betroffenheit und Wahlverwandtschaft beruhen, wie das z.B. bei Selbsthilfegruppen, Seniorengruppen, Stadtteil- oder Freiwilligeninitiativen der Fall ist.
 - Die Professionalisierung und Institutionalisierung der Hilfe hat sich als eigenes System (Anbieter) von einem ganzheitlichen „Wohlfahrtsanspruch“ emanzipiert und sich den Problemträger/innen und den diese begleitenden Akteur/innen der Arbeits- und Lebenswelt (Klient/innen, Nutzer/innen, Konsument/innen) gegenübergestellt. Probleme sind: Expert/innendominanz, Anonymisierung, Institutionalisierung / Bürokratisierung und (geldvermittelte) Ökonomisierung.
 - Der soziale Wandel ist zugleich Ursache wie Ausdruck eines rapiden Wandels von sozialen Problemlagen und von Krankheitsbildern und -verläufen. Stichworte: demografische Entwicklung hin zu einer „Altersgesellschaft“, Langzeitarbeitslosigkeit, Zunahme und Chronifizierung von Krankheit, Behinderung und psychischen Problemlagen.
 - Die Finanzierung der sozialen und gesundheitlichen Versorgung und Sicherung ist in eine Krise geraten, was den angesprochenen „historischen Kompromiss“ der Wohlfahrterstellung als öffentliches Gut gefährdet.
5. Der zentrale Ort, wo sich ein Welfare Mix wie auch die ihn begleitenden Konflikte und Gegensätze, Potenziale und Ressourcen, aber auch die Ressourcenknappheit realisieren, ist die Kommune. Die kommunalen Akteur/innen (professionelle Versorgungseinrichtungen, Verwaltungen, Verbände, Unternehmen, Bürger/innen, selbstorganisierte Gruppen und Initiativen,

Nachbarschaften und Familien) sind herausgefordert, eine neue (ergänzende) Definition und neue (ergänzende) Regulative für die Erstellung von „Wohlfahrt“ als öffentlichem Gut und eines gemeinsam getragenen und verantworteten „Sozialen“ zu schaffen.

Voraussetzungen für einen erneuerten, stabilen Welfare Mix

Voraussetzungen eines erneuerten, stabilen Welfare Mixes sind

- das Paradigma einer co-produktiven Balance von Akteur/innen; erforderlich ist eine Verantwortungsteilung im Kontinuum: Anbieter/innen - Nutzer/innen,
- die Verbindung und Vermittlung von Eigennutz und Gemeinnutz unter der Maßgabe der Erstellung öffentlicher Güter,
- die Bildung von horizontalen Netzwerkstrukturen zwischen professioneller Versorgung, administrativer Verantwortung, Verbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen als Alternative und Ergänzung zu vertikalen Strukturen,
- fach- und trägerübergreifende Kooperation als Alternative und Ergänzung zu sektoriellen Strukturen,
- gleichgewichtige und stetige Beteiligung aller thematisch betroffenen, befassten, initiativen, aktiven und potenziell aktiven Akteur/innen an Versorgungsplanung und -entscheidungen, an Infrastruktur- und sozialen / kulturellen Entwicklungen in der Kommune,
- Ressourcenbündelung und -profilierung, was gesetzliche Pflichtaufgaben, die so genannten „Freiwilligen Leistungen“, Komplementärfinanzierungen und den Einbezug bürgerschaftlichen Engagements einschließt und Welfare Mix als eine Gemeinschaftsaufgabe begreift.

Infrastrukturelle und institutionelle Voraussetzungen von Welfare Mix

1. Entwicklung / Stabilisierung von Netzwerkknoten

Die bei den Voraussetzungen für einen erneuerten, stabilen Welfare Mix genannten konzeptionellen und strukturellen Aspekte sind in besonderer Weise Grundlage für die Arbeit der in den letzten Jahrzehnten entstandenen professionellen Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen im Feld des bürgerschaftlichen Engagements wie z.B. von Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen / -Zentren. Diese sind nicht einfach nur Teil eines nicht-staatlichen, nicht-privaten „Dritten Sektors“, sondern sie stellen als „intermediäre Instanzen“ eine Brücke dar zwischen den verschiedenen Bereichen. Sie haben ein breites Spektrum von Adressat/innen, sind niedrigschwellig und beteiligungsoffen und nehmen die Rolle von Netzwerkknoten zwischen den Akteur/innen (staatliche Instanzen, Verbände, Versorgungseinrichtungen, Privatwirtschaft, selbstorganisierte Gruppen, Bürgerinnen und Bürgern usw.) ein.

2. Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen / -Zentren in Deutschland – Anzahl, Profil und Angebote

In Deutschland gibt es zurzeit auf örtlicher Ebene:

• ca. 280 Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen

Selbsthilfekontaktstellen stellen eine Brücke dar zwischen dem Selbsthilfebereich und professionellen Versorgungseinrichtungen, Verwaltungen, Sozialversicherungen, Verbänden sowie der allgemeinen Öffentlichkeit (Medien).

Selbsthilfekontaktstellen

- informieren und klären über Selbsthilfe auf
- stellen Kontakt zu bestehenden Selbsthilfegruppen her
- helfen in Beratungsgesprächen, die Ziele und Vorgehensweisen von Selbsthilfegruppen zu klären
- stellen Räume und Bürotechnik zur Verfügung
- unterstützen bei der Gruppengründung und bei der Durchführung von Veranstaltungen
- beraten über Schwierigkeiten, Prozesse und Entwicklungen in der Gruppenarbeit
- koordinieren den Austausch und die Zusammenarbeit der verschiedenen Selbsthilfegruppen und vernetzen sie
- beraten und unterstützen bei Finanzierungsfragen, informieren über finanzielle Fördermöglichkeiten
- vermitteln Kontakte zu Fachleuten, Medien, Verbänden und Verwaltungen
- geben Hinweise auf professionelle Versorgungsangebote in der Stadt oder Region
- und kooperieren mit Organisationen, Institutionen und Einrichtungen vor Ort.

• ca. 170 Seniorenbüros

Seniorenbüros sind Informations-, Beratungs- und Vermittlungsstellen für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in der nachberuflichen und nachfamilialen Lebensphase.

Seniorenbüros bieten:

- Informationen zu freiwilligem Engagement, Ehrenamt und Selbsthilfe
- Beratung zu Möglichkeiten des Engagements
- Vermittlung an Verbände, Vereine und Initiativen
- Beratung und Unterstützung von Gruppen und Projekten für Senioren.

Seniorenbüros erbringen diese Leistungen durch:

- Öffentlichkeitsarbeit; Werbung für freiwilliges Engagement älterer Menschen
- Vernetzung und Kooperation (z.B. Seniorenberatungsstellen, Begegnungsstätten, Seniorenvertretungen).

• ca. 200 Freiwilligenagenturen / -Zentren

(wobei einige Überschneidung mit Seniorenbüros bestehen).

Im Mittelpunkt der Arbeit von Freiwilligenagenturen / -Zentren stehen Beratung, Information, Weiterbildung und Öffentlichkeitsarbeit.

Freiwilligenagenturen / -Zentren bieten:

- individuelle Information und Beratung von Freiwilligen über Aufgaben und Einsatzfelder
- Verbindung zwischen den Einzelpersonen und den Einrichtungen, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten
- Beratung und Begleitung von Initiativen, Vereinen, Verbänden und Organisationen in ihren Veränderungsprozessen zur Gewinnung interessierter Freiwilliger
- Entwicklung von Qualitätsstandards für die dauerhafte Mitarbeit Freiwilliger
- Öffentlichkeitsarbeit zur Diskussion über freiwilliges Engagement der Bürger/innen.

3. Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen /-Zentren sind Kristallisationsorte für bürgerschaftliches Engagement und unverzichtbare Akteure eines neuen Welfare Mixes

Einrichtungen wie z.B. Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen (-Zentren, -Börsen), die Infrastruktur und Beratung anbieten, spielen eine zentrale Rolle bei der Aktivierung, Stärkung und Befähigung zur Selbstorganisation, bei der Gruppenbildung und Beteiligung von Bürger/innen. Sie sind darüber hinaus Kristallisationsorte der Verbreitung, Verbindung und Verankerung von bürgerschaftlichem Engagement im Gemeinwesen, und zwar in seinen unterschiedlichen Ausformungen als ehrenamtliche Tätigkeit, als freiwillige (Mit-)Arbeit, als Initiativ- und Selbsthilfegruppenarbeit.

Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen /-Zentren sind von erheblicher Bedeutung bei der Entwicklung eines tragfähigen und nachhaltigen Welfare Mixes. Sie gehören zu den wesentlichen und unverzichtbaren kommunalen Akteur/innen, die (fach-, themen- und trägerübergreifend) an der Erstellung von „Wohlfahrt“ als einem öffentlichen Gut mitwirken. Durch ihre konzeptionelle Offenheit, ihre Basisnähe und ihre elementare Kooperations- und Netzwerkorientierung in der Praxis bieten diese Einrichtungen hervorragende Voraussetzungen für die Mitgestaltung, für die Schaffung von Begegnung (z.B. Austausch- und Beratungsforen) sowie für die nötigen demokratischen Regulative eines neuen Welfare Mixes.

Allerdings mangelt es vielen dieser Einrichtungen an einer gesicherten finanziellen und angemessenen personellen Ausstattung.

Postulate zu Förderung bürgerschaftliches Engagements

Auf örtlicher Ebene sollten „Lokale Bündnisse für bürgerschaftliches Engagement“ angeregt und gebildet werden. Dazu gehören auch die Einrichtung und der Einbezug von professionellen Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen im Feld des bürgerschaftlichen Engagements in seinen unterschiedlichen Ausformungen. Die Förderung z.B. von Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen / -Zentren und ihre Anerkennung als Netzwerkpartner bedeuten eine nachhaltige Investition in die Schöpfung und Verknüpfung

neuer bürgerschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Ressourcen zur Sicherung und Entfaltung von Subsidiarität, Solidarität und öffentlicher Wohlfahrt.

Resümee

Die Erstellung eines Welfare Mixes ist eine Gemeinschaftsaufgabe, d.h. ein Welfare Mix stellt sich nicht von selbst her, sondern benötigt gemeinsame Gestaltung, gleiche Augenhöhe und angemessene aufeinander und miteinander abgestimmte Ressourcen (öffentliche Hand, Sozialversicherungen, Versorgungseinrichtungen und ihre Träger, Unternehmen, Bürger/innen).

Problematisch ist und bleibt, ob Gemeinwohl und Eigeninteressen immer zwingend harmonieren (können) und wie das Gemeinwohl im Einzelfall zu definieren ist. Es ist ein Gemeinplatz, muss aber doch betont werden: Eigeninteressen, z.B. partei- und machtpolitische Kalküle, Verwaltungs- und Finanzierungslogiken oder Firmeninteressen der Privatwirtschaft können durchaus zu einer ungleichen Partnerschaft führen – auch unter der Maßgabe von „Bürgernähe“ / „Bürgerbeteiligung“ oder „Public Private Partnership“ / „Corporate Social Responsibility“.

Unterschiedliche Handlungslogiken und Sprachen sind ein erhebliches, zu überbrückendes Problem. Ansatzpunkte für einen solchen sprachlichen (und durchaus auch inhaltlichen!) Brückenbau bieten gemeinsame Anstrengungen zur Verbesserung so genannter „Standortfaktoren“ einer Kommune: Hierbei können politische Planung und die Entwicklung der Daseinsvorsorge, die Stakeholder-Perspektive von Unternehmen (im Unterschied zur Shareholder-Perspektive) sowie die Arbeits- und Netzwerkerfahrungen bürgerschaftlich Engagierter mit ihren Betroffenen- bzw. Handlungskompetenzen aus der lebens- und alltagsnahen Vermittlung von privaten und öffentlichen Anliegen zueinander gelangen.

Hier könnte der öffentlichen Hand eine besondere Rolle zukommen, denn die Herstellung von Balance zwischen den Akteur/innen, Verantwortungsträger/innen und Interessen ist als öffentliche Aufgabe, mehr noch: als staatliche Kernleistung zu begreifen. „Die Zunahme bürgerschaftlicher Vielfalt und Kompetenz erzwingt ... von den Kommunen eine sehr viel aktivere Rolle im Wohlfahrtsmix. Sie müssen in der Vielfalt moderieren, ausgleichen, qualifizieren, damit nicht neue, gruppenspezifische Ungerechtigkeiten aufbrechen. Sie müssen zugunsten eines engagementfreundlichen und sozial-ethnisch fairen Miteinander sehr viel klarere Zeichen setzen als mit der bisherigen Vereinsförderung“ (Hummel 2005). Das beinhaltet die Setzung tragfähiger und verbindlicher Rahmenbedingungen¹ und die Übernahme von Regiefunktionen. Dabei müssen staatliche Instanzen sich ihrer Doppelrolle bewusst sein: Sie sind sowohl eigenständige Akteure, die sich vor einer Instrumentalisierung von Welfare Mix (z.B. aus Gründen der Ressourcenknappheit) hüten müssen, als auch (legitimationspflichtige) Vertreter gemeinschaftlicher gesellschaftlicher Anliegen.

Anmerkung

1 Zum Beispiel sind zahlreiche Probleme aus der Verbindung unterschiedlichster Finanzierungsströme zu bewältigen; bürokratische Verfahren müssen vereinfacht und gesetzliche Vorgaben (Anwendungsrecht) flexibler gemacht werden.

Literatur

Esping-Andersen, Gøsta: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge 1990

Evers, Adalbert / Oik, Thomas (Hrsg.): *Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft*. Opladen 1996

Hummel, Konrad: *Welfare Mix*. Teil-Kapitel: Kommunen. Unveröffentl. Arbeitspapier für den Arbeitskreis „Bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe und Soziales Engagement“ des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. Berlin 2005

Nollert, Michael: *Wohlfahrtspluralismus (Welfare Mix)*. In: *Wörterbuch der Sozialpolitik*. Im Internet unter <http://www.socialinfo.ch/cgi-bin/dicopossode/show.cfm?id=744>, o.J.

Titmuss, Richard: *Essays on the Welfare State*. London 1958

Wolfgang Thiel ist Soziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS). Diesem Beitrag liegt ein Vortrag im Rahmen des Workshops „Bürgerschaftliches Engagement im Welfare Mix“ des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) während des 77. Deutschen Fürsorgetags am 4. Mai 2006 in Düsseldorf zugrunde, der für diese Veröffentlichung neu bearbeitet wurde.